

Gottfried Posch



Mönchisches Leben

*Erst in der Stille beginnt man zu hören.
Erst wenn die Sprache verstummt, beginnt man zu sehen.*



ISSN 1614-4244

herausgeber
fachstelle medien und kommunikation
schrammerstraße 3
80333 münchen

www.m-u-k.de

juni 2007

Diese Publikation entstand aus einem Vortrag vor dem Bröderkreis der Rummelsberger Bruderschaft München-Süd, gehalten am 18.1.2007

Die große Stille

Philip Grönings Filmereignis '**Die große Stille**' (162 min, 2005, Ko-Produktion mit dem BR) dokumentiert jenseits von Kommerz und Knalleffekten das andächtige und meditative **Klosterleben der Kartäusermönche**.

Philip Gröning hat seinen Film in der **Grande Chartreuse**, dem berühmten Mutterkloster der Kartäuser gedreht, das mitten in den französischen Alpen zwischen Grenoble und Chambéry liegt. In diesem Orden herrscht kein absolutes Schweigegelübde, aber es soll möglichst wenig gesprochen werden. Es geht hier um eine Sphäre des Alleinseins, der Respekt gebührt. In den ersten zwanzig Minuten des Films fällt kein einziges Wort, und als endlich doch Stimmen zu vernehmen sind, ist es das sonore Gemurmel der betenden Mönche.

Über 160 Minuten dauert dieser Film, und es ist nur konsequent, dass Gröning sein dokumentarisches Epos '**Die große Stille**' genannt hat, denn darum geht es hier: um das Sehen und Hören, um die **Konzentration auf ein Leben, das weit gehend ohne Sprache auskommt**. Kommunikation findet in den Klostermauern dennoch statt, aber in anderer Form: etwa im inneren Dialog mit Gott, in der Andacht, oder mit Hilfe von kleinen,

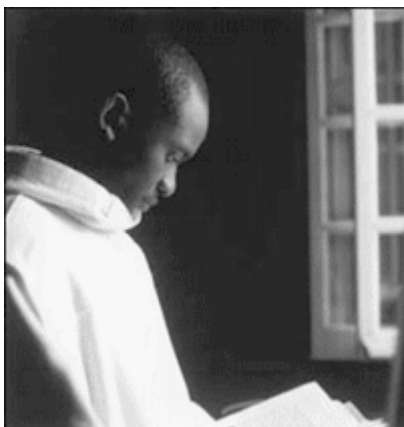
handgeschriebenen Zetteln, auf denen man dem anderen kleine Nachrichten übermittelt.

Gröning hat fast sechs Monate im Kloster gelebt. Er hat sich dem strengen Tagesablauf der Mönche angepasst. Sein Film ist völlig in Eigenregie entstanden. Er zeichnet verantwortlich für Kamera, Ton und am Ende auch für den Schnitt - ein mutiges **Ein-Mann-Unternehmen**.

Die Idee zu diesem außergewöhnlichen Filmprojekt hatte Gröning, heute 46 Jahre alt, im Jahr 1984. Damals schrieb er ein Treatment, bekam aber keine Dreherlaubnis. Die erhielt er erst 15 Jahre später, als ihn der Prior des Klosters anrief und fragte, ob er noch Interesse hätte. Fast **zwanzig Jahre** hat es am Ende gedauert, bis aus der Idee der Film wurde, ein Film über jene große Stille, die dieses Klosterleben prägt. Ein Ort, scheinbar nicht von dieser Welt. Ein Ort, in dem man in aller Stille Gott huldigt - jeder für sich.

Gröning ist immer ganz nah dabei, beobachtet mit Respekt und Zurückhaltung die Mönche in ihren Zellen, ist ihnen in der Stille nahe. Manchmal sind diese Bilder in großes Dunkel getaucht. Es wäre undenkbar gewesen, im Kloster Scheinwerfer zu verwenden. Der Regisseur will kein Eindringling sein. Er ist **stiller Beobachter**,

nicht Voyeur. Das Vertrauen der Mönche schafft hier die kreative Basis.



Immer wieder, für einen kurzen Moment nur, zeigt er die vermeintlich uniformen Mönche in ihrer Individualität und durchbricht mit **Porträts** die epische Erzählstruktur des Films. Gröning zeigt die Gesichter einzelner Mönche. Man sieht sie: wie sie manchmal etwas irritiert, manchmal gelangweilt, aber auch neugierig und selbstbewusst in seine Kamera blicken, wortlos auch hier, um dann wieder in sich gekehrt, scheinbar losgelöst von dieser sich immer schneller drehenden, verrückten Welt da draußen, in der jeder das Glück sucht, dem leisen Leben im Kloster nachzugehen. Es sind glatte, junge, alte, runzlige Gesichter. Und allen ist etwas gemein, was man heute nur noch selten in Gesichtern sieht: **stille Heiterkeit, Gelassenheit, Ruhe und Zufriedenheit**. Hier leben Menschen, die nicht Gut und Geld brauchen, die eins sind mit sich

und ihrem Glauben, ihrem Gott. Das Glücksrezept der Kartäuser ist denkbar einfach: die Nähe zu Gott.

Die Mönche leben für sich allein in einer kleinen und mehr als nur kargen Zelle. Dort essen sie ein schweigendes Mahl, außer an Sonntagen, da wird gemeinsam gegessen. Dort beten und meditieren sie, lange und intensiv. Dort schlafen sie, leben sie, verbringen sie den größten Teil ihres kargen Lebens. Nur zu den gemeinsamen Gebeten verlassen sie ihre Zellen und zu den Arbeiten. Sie waschen, putzen und hacken Holz - was übrigens auch für einen Mönch gelernt sein will, wie man im Film mit einem Schmunzeln sieht.

Aber auch der Mönch, der kocht, schält die Kartoffeln schweigend, hackt die Möhren ohne ein Wort, säubert den Salat in sich gekehrt. Und der Mönch, der für den Gemüsegarten zuständig ist, sticht ebenfalls schweigend die Erde um, pflanzt und sät und gießt und erntet ohne ein Wort. Nur der Mönch, der sich um die zahllosen Kloster-Katzen kümmert, ist geradezu geschwätzig. Er lockt die Tiere, er spricht mit ihnen, er streichelt sie, er füttert sie und hat immer ein freundliches Wort für die scheuen Katzen übrig. Und der Mönch, der für die Kutten zuständig ist und sie den neuen Novizen anmisst, spricht auch ab und zu außer der

Reihe. Einmal in der Woche treffen sich die Mönche zu einer kurzen Unterhaltung und auch während ihrer Spaziergänge sprechen sie miteinander. Doch sonst genügen sie sich selbst.



Man muss sich als Zuschauer auf dieses **Wagnis** einlassen können: 162 Minuten Klosterleben, nahezu wortlos, authentisch, unverfälscht.

Gröning: "Ich habe insgesamt fast sechs Monate im Kloster der Grande Chartreuse gelebt. Ich habe das Leben dort geteilt, habe ihren Tagesablauf geteilt, und, wie die Mönche, in einer Zelle gelebt. Ich habe teilgenommen an diesem **unglaublichen Gleichgewicht zwischen Einsiedlertum und Gemeinschaft**. Habe dort gedreht, Ton aufgenommen, geschnitten - eine Reise in die Stille."

Filmeinsatz 'Die große Stille': Didaktik und Methodik

Der Film 'Die große Stille', sollte nur in der **gesamten Länge** gezeigt werden, damit er voll zur Geltung kommt. Eine Aufteilung in mehrere Sequenzen bzw. Fortsetzungen ist nicht zu empfehlen.

Aufgrund der Länge kommt der Filmeinsatz im Bereich der **Schule** nur bei Projekttagen, Schuleinkehrfreizeiten usw. in Frage. Beim Einsatz in der Gemeinde / Pfarrei sollte genügend Zeit für eine Nacharbeit eingeplant werden.

Vorschlag Seminarwochenende

zum Thema Stille, Einsamkeit, Leben im Kloster, den Glauben leben

Freitag:

Anreise, Zimmerverteilung. Dann Einführung in das Seminar und Besprechung der Zielvorgaben

Samstag:

Morgengebet: Stille erfahren - und aushalten. Bild oder Posterbetrachtung in der Gesamtgruppe

Gruppenarbeit: Jede Gruppe bekommt eine Reihe von Einzelfotos, die schweigend zu einer fortlaufenden Geschichte oder Bildergalerie zusammengestellt und anschließend den anderen Gruppen präsentiert werden. Die jeweils ande-

ren Gruppen haben die Aufgabe, der Bilderreihe einen Bildzyklustitel zu vergeben.

Anschließend: Nonverbale Übungen z.B. Kontaktaufnahme ohne zu sprechen. Jeder sucht sich eine/n Partner/in mit der er/sie gemeinsame Aufgaben für die Gesamtgruppe erledigen will, z.B. Tisch decken, Geschirr abräumen, Hilfe beim Kochen, Raumgestaltung usw.

Mittagsgebet

Mittagspause
Stille erleben und erfahren in der Natur oder im eigenen Zimmer

Nach der Mittagspause Einzelarbeit: Bibeltex te meditieren

Kreative Phase: visuelle Darstellung der Bibeltex te (Bilder, Plastik)

Abendessen in Schweigen. Lesung eines biblischen oder literarischen Textes

Abendvesper: Abendgebet

Abend zur freien Gestaltung: Lieder, Gedichte, Geschichten

Sonntag:

Morgengebet

Filmvorführung: 'Die große Stille'
Kurze Einführung in den Film, dann den Film in ganzer Länge zeigen

Mittagsgebet

Kurze Mittagspause, danach Plenum und Auswertung des Films unter dem Motto: *"Erst in der Stille beginnt man zu hören. Erst wenn die Sprache verstummt, beginnt man zu sehen"*. Dabei kann auf das Filmerleben, Fragen zum Film, Eindrücke, Lebensformen, sowie auf eigene Erfahrungen im Umgang mit der Stille eingegangen werden.

Weitere Vorschläge

Es könnte spannend sein, den Film 'Die große Stille' an **ungewöhnlichen Orten** zu zeigen, z.B. im Kloster, im Priesterseminar, in einer evangelischen Kommunität oder einer Kirche. (Siehe auch **muk-publikation 12** 'Liturgische Filmnächte').

Vorstellbar wäre aber auch eine ganze **Filmreihe**, die von Filmgesprächen und Diskussionen mit Priestern und Ordensleuten, Pfarrern oder Brüdern und Schwestern aus evangelischen Kommunitäten begleitet wird. Oder ein 'Priesterfilm-Festival' an einem Wochenende (am Welttag der geistlichen Berufe?). Oder eine 'Lange Nacht der Mönchsfilme'.

**Weitere Filme zum Thema:
Kloster, Mönchstum, Orden**

4800295 **Broken Silence**
DVD, 104 min., CH 1996, Spielfilm
Auf einer Flugreise nach Indone-

sien, wo er den Pachtvertrag seines Klosters in der Schweiz verlängern soll, lernt ein Kartäusermönch eine junge farbige Frau aus New York kennen. Wegen seiner Flugangst verlassen die beiden in Neu Delhi das Flugzeug und setzen die Reise auf dem Landweg fort. Ein formal und inhaltlich außerordentlicher Film über eine Reise zu sich selbst, zu anderen Kulturen und zu anderen religiösen Erfahrungen



4800077 **Vaya con dios**

DVD, 103 Min., D 2001, Spielfilm
Ein abgelegenes, halb verfallenes Kloster in Brandenburg ist der Sitz des weltfremden Cantorianer-Ordens. Allein den gottesfürchtigen Ordensbrüdern fehlt jedes wirtschaftliche Geschick. Ihr Kloster ist bankrott. Vor dem Tod des Abts haben die Brüder ihm das Versprechen gegeben, die 'Regula Cantorianorum', ein dickes altes Buch mit sämtlichen Ordensregeln, zu ihren Brüdern nach Italien zu bringen. Das ist für den Orden von existenzieller Bedeutung; denn es gibt nur noch wenige, die im Glauben leben, dass man nur im Gesang nah bei

Gott sein könne. Als sich die Mönche auf dem Weg machen, kommt es zu einer komödiantischen Konfrontation der Mönche mit der Moderne. Ihre Odyssee wird zu einer einzigen Bewährungsprobe, dem rechten Glauben und dabei sich selbst treu zu bleiben - bis zur Ankunft im Schoß der Gleichgesinnten.

4300744 **Die Novizin**

Video, 90 min., D 2002, Spielfilm
Die 23-jährige Mona studiert Jura und soll wie ihre Schwester in die Fußstapfen ihres Vaters treten. Auch ihr Freund Marco arbeitet als Anwalt. Eines Tages begleitet Mona einen Gutachter, der die Beschädigung eines reichverzierten Klosterkirchen-Fensters in Augenschein nimmt. Die junge Frau kommt mit einer ihr unbekannteren, faszinierenden Welt in Berührung und beschließt, einige Tage Urlaub im Kloster zu machen. Sie entfremdet sich ihrer Familie, ihrem Freund und entscheidet sich für ein Postulat im Kloster. Die Zeit der endgültigen Entscheidung über ihre Zukunft ist gekommen.

4243220 **Erzabtei Beuron und Stift Wilhering**

Video, 90 Min., D 2002, Dokumentarfilm
Nicht weit von der Donauquelle entfernt, liegt die Benediktinerabtei Sankt Martin zu Beuron. Von ihr ging im 19. Jahrhundert die Erneuer-

erung des Benediktinerordens in Deutschland und Europa aus. Neben der Bewahrung der Quellen mönchischer Tradition findet man hier auch Fastenheilkurse und sucht in der ganzheitlichen Meditation neue Wege nach Gott.

Stift Wilhering, das nur wenige Kilometer donauaufwärts von Linz gelegene Zisterzienserstift, ist in vielerlei Hinsicht ungewöhnlich. Knapp die Hälfte der 31 Konventsmitglieder lebt als Pfarrer außerhalb des Stiftes. Zugleich wird in Wilhering den musikalischen und künstlerischen Talenten der einzelnen Mitglieder des Konvents viel Spielraum gewährt.

4243221 **Kloster Untermarchtal und Kloster Baumgartenberg**

Video 90 min., D 2002, Dokumentarfilm

Im Kloster Untermarchtal leben heute 80 Nonnen. Rund 700 Schwestern zählt die Kongregation der Vinzentinerinnen insgesamt. In den 77 Filialen, die sich sternförmig um das Mutterhaus in ganz Baden-Württemberg verteilen, wirken die Schwestern in den unterschiedlichsten Bereichen: Alten- und Krankenpflege, Arbeit mit psychisch Kranken, Obdachlosen, Drogensüchtigen, mit Koma-Patienten, Gehörlosen und Kindern.

Das Kloster Baumgartenberg führt die unterschiedlichsten Menschen zusammen. In den ehrwürdigen Mauern des ehemaligen Zisterzien-

serstiftes sind heute ein Europagymnasium untergebracht, ein Heim für geistig behinderte Frauen und ein Heim für verhaltensauffällige Mädchen, die keinen besonders guten Start ins Leben gehabt haben. Inmitten ihrer verschiedenen Werke - gleichsam als das spirituelle Herz - leben die Schwestern vom Guten Hirten.

4242817 **Leben im Kloster Ettal** *Video, 24 min., D 2000, Dokumentarfilm*

Der Film gewährt Einblick in den Tagesablauf des Benediktinerklosters Ettal/Obb. Getreu dem Ordensmotto 'ora et labora' versammeln sich die Mönche fünfmal täglich zum Gebet und verteilen sich anschließend auf die unterschiedlichen Betriebsbereiche des Klosters.

Informationsteil **Mönchisches Leben heute**

Die Kartäuser

(Quelle: ww.chartreux.org/de/frame.html)

Der Kartäuserorden wurde vom heiligen **Bruno 1084** gegründet und besteht aus einem männlichen und einem weiblichen Zweig.

Heute zählt der Orden 450 Mönche und Nonnen, die im Herzen der Kirche eine Gemeinschaft von Einsiedlern bilden. Es gibt 24 Häuser (Kartausen) auf drei Erdteilen, alle

ausschließlich kontemplativ ausgerichtet.

Kontemplative Mönche und Nonnen

Die Kartäuser weihen ihr Leben dem **Gebet** und dem Suchen nach Gott in der Verborgenheit des Herzens. Sie beten für die Kirche und das Heil der ganzen Welt. Ihre Lebensgestaltung erstreckt sich auf drei Bereiche:

- das Stillschweigen, die Einsamkeit, das Verbleiben in der Zelle
- das gemeinsame liturgische Gebet in der Kirche, dreimal am Tag, und einige gemeinsame Begegnungen mit den Mitbrüdern
- eine eigene Liturgie, die ihrer Lebensart und ihrer kleinen Zahl angepasst ist



Getrennt von der Welt

"Getrennt von allen sind wir eins mit allen, damit wir stellvertretend für alle vor dem lebendigen Gott stehen". (Statuten 34.2)

Die **Einsamkeit** der Kartäuser schließt eine Trennung von der Welt, die durch die Klausur verwirklicht ist, mit ein. Das zeigt sich unter anderem so :

- Verzicht auf jedes interne und äußere Apostolat.
- kein direkter Zugang zu Medien
- ein bis zwei Besuche der nächsten Verwandten im Jahr
- jede Woche ein gemeinsamer Spaziergang.

Der Kartusianische Weg

"Das Ziel: Die Beschauung und die Weite der Liebe kennen lernen". (Statuten 35.1)

Das ausschließliche **Ziel des kartusianischen Weges ist die BESCHAUUNG**: aus der Kraft des Heiligen Geistes so ununterbrochen wie möglich in dem in Christus erschienenen Licht der Liebe Gottes zu uns zu leben. Das setzt die Reinheit des Herzens oder die Liebe in uns voraus: "Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen."(Mt 5.8)

Die monastische Überlieferung nennt dieses Ziel auch **das reine und ununterbrochene Gebet**.

Die Früchte der Beschauung sind: die Freiheit, der Friede, die Freude. O Bonitas! O Güte!, das war der Ausruf des Jubels, der aus dem Herzen Brunos kam. Allerdings

setzt die Einigung des Herzens und der Eintritt in die beschauliche Ruhe einen langen Weg voraus, den die Statuten so beschreiben:

"Wer standhaft in seiner Zelle ausharrt und sich durch sie belehren lässt, strebt danach, dass sein ganzer Wandel zu einem einzigen und unablässigen Gebet wird.



Indes wird der Zugang zu dieser Ruhe ihm erst erschlossen, wenn er durch die Mühe eines heftigen Kampfes geübt worden ist. Bald sind es Beschwerden, die er aus Liebe zum Kreuz erträgt; bald sind es Heimsuchungen, durch die der Herr ihn wie Gold im Schmelzofen prüft. Da wird er nun durch die Geduld geläutert, durch eifriges Betrachten der Schrift getröstet und genährt und durch die Gnade des Geistes in die Tiefe seines Herzens geführt. So vermag er jetzt Gott nicht mehr bloß zu dienen, sondern Ihm anzuhängen." (Statuten 3.2)

Das ganze monastische Leben besteht in diesem **Vordringen zum Herzen**, und alle Werte des

Mönchslebens sind auf dieses Ziel hin ausgerichtet. Sie helfen dem Mönch, sein Leben in der Liebe zu einigen, und führen ihn in die Tiefen seines Herzens. Es muss gesagt sein: Nicht das Ziel ist es, das die Karthäuser von anderen kontemplativen Mönchen (Zisterziensern, Benediktinern) unterscheidet, sondern der dazu benutzte Weg, dessen wesentliche Merkmale folgende sind:

die Einsamkeit, ein bestimmtes Verhältnis von einsamen und gemeinschaftlichem Leben und die kartusianische Liturgie

Die Einsamkeit

Gewisse monastische Werte haben die Kartäuser gemeinsam mit den anderen kontemplativen Mönchen, zum Beispiel: die Askese (Nachtwachen und Fasten), das Stillschweigen, die Arbeit, die Armut, die Jungfräulichkeit, den Gehorsam, das Hören auf das Wort Gottes, das Gebet, die Demut.

Das erste wesentliche Merkmal besteht in der **Berufung zur Einsamkeit**, zu der die Mönche eigens berufen sind. Der Kartäusermönch sucht Gott in der Einsamkeit.

Das Bemühen und die Berufung bestehen vornehmlich darin, sich dem Schweigen und der Einsamkeit der Zelle zu widmen. Denn die

Zelle ist der heilige Boden und der Ort, wo sich der Herr und sein Diener häufig miteinander unterhalten wie jemand mit seinem Freund. Oft zieht dort das Wort Gottes die treue Seele an sich, der Bräutigam verbindet sich mit seiner Braut, Himmlisches wird dem Irdischen, Göttliches dem Menschlichen geeint.

Doch die Wanderung ist weit, und der Weg führt durch dürre und wasserlose Gegend, bis man zu den Wasserquellen und zum Land der Verheißung gelangt. (vgl. Statuten 4.1)

Die Einsamkeit erstreckt sich auf drei Bereiche:

1. die Trennung von der Welt
2. das Ausharren in der Zelle
3. die innere Einsamkeit oder die Einsamkeit des Herzens

1. Die **Trennung von der Welt** ist durch die Klausur gegeben. Die Mönche verlassen das Kloster nur zum Spaziergang (wöchentlicher Spaziergang). Sie erhalten keine Besuche und üben **kein Apostolat** nach außen hin aus. Sie haben weder Radio noch Fernseher im Kloster. Der Prior informiert sich über das Geschehen in der Welt und vermittelt den Mönchen das, was sie wissen sollten. Damit sind die notwendigen Bedingungen gegeben, um das innere Schweigen zu fördern, das der Seele ein aufmerksa-

mes Verweilen in der Gegenwart Gottes ermöglicht.



2. Die Zelle ist eine **Klause**, die so eingerichtet ist, dass der Kartäuser darin eine möglichst vollständige Einsamkeit leben kann, wobei ihm das Lebensnotwendige zugesichert ist. Jede Zelle besteht aus einem einstöckigen, von einem Garten umgebenen Häuschen, worin der Mönch den größten Teil des Tages während seines ganzen Lebens allein bleibt.

3. Die Klausur und das Verweilen in der Zelle sichern lediglich eine Einsamkeit nach außen hin zu. Das ist nur der erste Schritt, der das innere Schweigen oder die Herzensreinheit zu begünstigen sucht: den Geist von allem fern zu halten, was nicht Gott ist oder nicht zu Gott führt. Auf diesem Gebiet trifft der Kartäuser auf seine launenhafte Einbildungskraft und auf seine wechselhaften Gefühlsbewegungen. Solange der Mönch noch mit seinem 'Ich', mit seinen Empfindlichkeiten, seinen nutzlosen Gedan-

ken, seinen eingebildeten Wunschvorstellungen beschäftigt ist, ist er noch nicht auf Gott hin zentriert. Hierbei macht er die **Erfahrung mit seiner Hinfälligkeit** und der Macht des Geistes und lernt so nach und nach "...das stille Lauschen des Herzens, das Gott durch alle seine Türen und auf allen seinen Pfaden eintreten lässt." (Statuten 4.2)

Vehhältnis zu Gästen

Die **liturgischen Handlungen** in der Kartause sind nicht auf ein pastorales Ziel ausgerichtet. Das erklärt, warum es Personen außerhalb des Ordens nicht erlaubt ist, an den Offizien oder an den in der Kirche gefeierten Messen der Klöster teilzunehmen. Wegen der Berufung zur Einsamkeit ist die Aufnahme von Gästen auf die Familienangehörigen der Mönche (2 Tage im Jahr) und auf Interessenten beschränkt.

Einsames und gemeinschaftliches Leben

"Eine Gemeinschaft von Einsiedlern. Die Gnade des Heiligen Geistes vereinigt die Einsiedler nämlich so miteinander, dass sie in der Liebe zu einer Gemeinschaft nach dem Bild der Kirche werden, die an vielen Orten als die eine besteht." (Statuten 21.1)

Die Originalität der Kartause kommt in zweiter Linie vom **Anteil**

am Gemeinschaftsleben her, der unzertrennlich mit dem Einsiedlerleben verbunden ist. Es war das geniale Merkmal des vom heiligen Geist inspirierten Ordensgründers Bruno, dass er es von Anfang an verstand, **das Einsiedlerleben und das Gemeinschaftsleben im richtigen Verhältnis zu verbinden**, um dadurch aus der Kartause eine Gemeinschaft von Einsiedlern für Gott zu bilden. Die Einsamkeit und das brüderliche Leben ergänzen sich gegenseitig.



Das Gemeinschaftsleben findet in der täglichen **Liturgie** und in den wöchentlichen **Zusammenkünften** der Kommunität ihren Ausdruck: am Sonntag beim im Stillschweigen eingenommenen Mittagessen im Refektorium und am Nachmittag bei der wöchentlichen Rekreation. Außerdem ermöglicht ein freier Tag in der Woche einen langen Spaziergang (spatamentum) von ungefähr vier Stunden, um sich im Gespräch besser kennen zu lernen. Diese **Rekreationen und Spaziergänge** haben zum Ziel, die gegenseitige Zuneigung zu festigen und die Vereini-

gung der Herzen zu fördern, wobei für eine gute physische Entspannung mitgesorgt ist.

Patres und Brüder

Eine Kartäusergemeinschaft besteht aus **Zellenmönchen**, d.h. aus Priestern oder solchen, die es werden sollen (Patres), und den **Konversmönchen** und **Donaten** (Brüder).

Die **Zellenmönche** leben in einer strengeren Einsamkeit. Sie verlassen ihre Zelle nicht, außer in den von der Regel vorgesehenen Fällen (gewöhnlich dreimal am Tag für die Liturgie; etwas öfter am Sonntag). Sie beschäftigen sich hier mit Gebet, Schriftlesung und Handarbeit (Holzsägen für die Winterheizung, Gartenarbeit, Schreibearbeit usw.).

Die **Brüder** sichern durch ihre Arbeit außerhalb der Zelle die verschiedenen Dienstleistungen für die Gemeinschaft (Küche, Tischlerei, Wäscherei, Waldarbeit). Es handelt sich um ein einziges, auf zwei verschiedene Weisen gelebtes Ideal. Auch die Brüder arbeiten möglichst allein und im Schweigen. Sie haben etwas weniger Zellenleben als die Patres. Deshalb bewohnen sie kleinere Zellen. Die beiden Lebensarten ergänzen einander, um so die eine Kartause zu bilden und den verschiedenen Anlagen jener zu entsprechen, die dem Kartäu-

serleben beitreten möchten.

Bei der Lebensform der Brüder gibt es noch zwei Möglichkeiten, jene der 'Konversen' genannten Religiösen (Mönche, die genau die gleichen Gelübde ablegen wie die Patres) und jene der Donaten.

Die **Donaten** sind Mönche, die zwar keine Gelübde ablegen, sich aber aus Liebe zu Christus dem Orden in gegenseitiger Verpflichtung hingeben. Sie haben eigene Gewohnheiten, die sich von denen der Konversen unterscheiden: ihre Teilnahme an den Offizien, besonders den Nachtoffizien, ist weniger streng, sie sind weniger zu mündlichen Gebeten verpflichtet usw. Sie leben zwar, ohne etwas Eigenes zu haben, aber sie behalten ihr Eigentumsrecht und das Verfügungsrecht über ihre Güter.

Nach sieben Jahren haben sie die Möglichkeit, sich endgültig zu verpflichten oder alle drei Jahre ihre Donation zu erneuern. Ihre Hingabe an Gott ist genauso wertvoll wie die der anderen Mönche, auch wenn sie sich frei halten von jenen viel schwierigeren Verpflichtungen, die mit den Aufgabenbereichen der Konversen verbunden sind.

Die **Kartäuserinnen** kennen die gleichen Berufungstypen unter der Bezeichnung 'Chorschwestern', 'Konversschwwestern' und 'Donat-

schwwestern'.

Die Kartäuserliturgie

Seit der Ankunft in der Chartreuse haben der heilige Bruno und seine Gefährten eine **eigengeprägte Liturgie** festgelegt, die ihrer eremitischen Lebensweise und ihrer kleineren Kommunität angepasst war. Im Laufe der Jahrhunderte haben die Kartäuser darüber gewacht, dass diese dem Einsiedlerleben und der Kontemplation angepasste eigene Liturgie bewahrt wird.

Im Vergleich mit der römischen Liturgie zeichnet sich der **Kartäuser-ritus** in den äußeren Formen durch eine große Einfachheit und Nüchternheit aus, die über die sichtbaren und fühlbaren Ausdrucksformen hinweg die Vereinigung der Seele mit Gott fördern.

Einige **Elemente der Liturgie**:

- zahlreiche Zeiten der Stille
- Verbot aller Musikinstrumente
- der gregorianische Choral als Träger der Innerlichkeit
- die tägliche Feier der Liturgie

Die Feier des eucharistischen Opfers ist Mittelpunkt und Gipfel des gemeinschaftlichen Lebens. Jeden Tag versammeln sich die Mönche, um das Ostergeheimnis des Herrn zu feiern. Diese Eucharistie wird nur an Tagen zelebriert, an denen

der Gemeinschaftscharakter des Kartäuserlebens größere Bedeutung hat: an Sonntagen und großen Feiertagen. An den übrigen Tagen wird die Messe nur von einem Zelebranten gesungen, und das eucharistische Hochgebet betet er still. Die Kommunität beteiligt sich an dieser eucharistischen Liturgie durch den gregorianischen Gesang, das innerliche Gebet und den Kommunionempfang.

Jeder Priestermonch kann zu einer anderen Zeit die heilige Messe in einer Kapelle feiern, eingedenk der universalen Bedeutung des eucharistischen Opfers.

Eine andere wichtige Zeit des liturgischen Tages ist das in der Kirche um Mitternacht gefeierte **Offizium** (Matutin und Laudes): es dauert je nachdem zwei bis drei Stunden und besteht aus Psalmengesang, Lesungen aus der heiligen Schrift oder den Kirchenvätern, aus Zeiten der Stille und Fürbittgebeten. Die Kartäuser lieben ganz besonders dieses lange Nachtoffizium, wobei ein jeder im Verein mit allen seinen Brüdern, aber dennoch in einer persönlichen Weise, eine starke und tiefe Vereinigung mit Gott erleben kann.

Der gesungene Teil der Liturgie (Antiphonen, Responsorien, Hymnen, Eigenteile der Messe, Kyriale) ist entsprechend den den Kartäu-

sern eigenen **gregorianischen Melodien** immer lateinisch. In einigen Kartäusen wird die Psalmodie in der Muttersprache gesungen, sonst in Latein. Die Lesungen sind in der Muttersprache. In der Zelle kann man das Offizium lateinisch oder in der Muttersprache beten.



Gegen Ende des Tages versammeln sich die Mönche noch einmal in der Kirche, um die **Vesper** zu singen. Die übrigen Teile des Offiziums werden von jedem Mönch in seiner Zelle gebetet, außer an Sonn- und bestimmten Feiertagen, dann werden sie in der Kirche gesungen. Außer dem kanonischen Stundengebet beten die Kartäuser jeden Tag in der Zelle das Offizium zu Ehren der Gottesmutter und einmal in der Woche das Totenoffizium: sie bitten dabei Gott, alle Verstorbenen in sein ewiges Reich aufzunehmen.

Dank der Liturgie ist die Kartause nicht eine Gruppierung von unter sich abgeschlossenen Einsiedlern, sonder eine **echte monastische Gemeinschaft**, die auf diese Weise

das Geheimnis der Kirche offenbart und in ihr durch den öffentlichen Kult, den sie Gott darbringt, ihren Platz findet.

Im Herzen der Kirche und der Welt

"Getrennt von allen, sind wir eins mit allen, damit wir stellvertretend für alle vor dem lebendigen Gott stehen." (Statuten 34.2)

Der Lobpreis

Der Kartäuser hat die Einsamkeit nicht für sich selbst gewählt, vielmehr sieht er in ihr ein hervorragendes Mittel dafür, zu einer größeren **Vereinigung mit Gott und allen Menschen** zu gelangen. Indem der Kartäusereinsiedler in die Tiefe seines Herzens eindringt, wird er in Christus jedem Menschen gegenwärtig. Er ist Einsiedler geworden, weil er solidarisch sein will. Die Beschaulichen sind im Herzen der Kirche beheimatet. Sie erfüllen eine wesentliche Funktion der kirchlichen Gemeinschaft: die Verherrlichung Gottes. Der Kartäuser zieht sich vor allem deswegen in die Wüste zurück, um Gott anzubeten, ihn zu loben, ihn zu betrachten, sich von ihm verführen zu lassen, sich ihm zu schenken, im Namen aller Menschen. Er ist im Namen aller von der Kirche beauftragt, ein fortwährendes Gebet zu sein.

Die Fürbitte

Seit je anerkannte die Kirche, dass die der Beschaulichkeit allein geweihten Mönche eine **fürbittende Rolle** erfüllen. In Vertretung der ganzen Schöpfung beten sie bei allen liturgischen Offizien und bei der Feier der Eucharistie für alle Lebenden und alle Verstorbenen.

Zeugnis

"Durch unsere Profess streben wir einzig nach Dem, der ist. Dadurch geben wir der Welt, die sich zu sehr in die irdischen Dinge verstrickt, Zeugnis, dass es außer Ihm keinen Gott gibt. Unser Leben macht ferner offenkundig, dass die himmlischen Güter schon in dieser Welt gegenwärtig sind; es kündigt die Auferstehung an und nimmt in gewisser Weise die Erneuerung der Welt voraus." (Statuten 34.3)

Für den Einsiedler verwirklicht sich eine solche Zeugenschaft weder durch sein Wort noch durch einen persönlichen Kontakt. Allein durch sein Dasein bezeugt der Mönch, dass Gott existiert und dass Er das Herz des Menschen ausfüllt.

Die Buße

Die Übung der Askese vereinigt den Kartäuser mit dem Heilswerk Christi an der Welt:

"Durch die Buße nehmen wir am Erlösungswerk Christi teil, der vornehmlich durch sein Gebet zum Vater und durch sein Selbstopfer das in den Fesseln der Schuld darniederliegende Menschengeschlecht befreite. In unserem Bemühen, diesem tiefsten Gesetz des Erlöseramtes Christi zu entsprechen, üben wir somit auch ohne Tätigkeit das Apostolat in hervorragender Weise aus." (Statuten 34.4)

Tagesordnung eines Zellenmönches an Werktagen

Es handelt sich hier um ein Modell, das freilich von Kloster zu Kloster und von Mönch zu Mönch verschieden sein kann.

Mette (Matutin), Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet nennt man die **Stundengebete**, die dem Tagesablauf den Rhythmus geben. Vor oder nach jeder Hore des Tagesoffiziums wird das entsprechende Offizium zu Ehren der Gottesmutter (De Beata) gebetet.

23.30 **Aufstehen** - Gebet in der Zelle

Dieses Gebet in der Zelle um Mitternacht ist einer der wertvollsten Momente des Tages.

0.15 **Matutin**, danach Laudes in der Kirche. Diese Offizien dauern je nach Tagen 2-3 Stunden.

Laudes de Beata: In der Zelle. Unmittelbar danach geht man schlafen.

6.30 **Aufstehen**, d.h. man soll sich bis sieben Uhr für die Prim bereit machen.

7.00 **Prim** - Angelus (englischer Gruß). Die Zeit nach dem Angelus ist dem inneren Gebet oder der geistlichen Lesung gewidmet. (z.B. Vorbereitung auf die Hl. Messe).

8.00 **Konventmesse** in der Kirche. Danksagung. Lectio Divina, eine meditative Übung.

10.00 **Terz**. Im Abstand von ca. 2 Stunden erfolgen die Stundengebete. Studien / Handarbeit.

Vor der Terz verrichtet man keine Handarbeit. Die Zeit zur Handarbeit kann auf Vor- oder Nachmittag verteilt werden oder im ganzen auf den Nachmittag verlegt werden.

12.00 **Angelus**
Sext. Mittagessen - Rekreation. Die Zeit der Rekreation hat keine feste Bestimmung. Man kann sich mit Lesen oder Arbeiten beschäftigen oder die Sonne genießen (falls sie scheint) usw.

14.00 **Non**. Handarbeit (1Std.) Studium. Das Gleichgewicht zwischen Studium und Handarbeit ist individuell verschieden und muss

mit dem Prior (bzw. dem Novizenmeister) besprochen werden.

16.00 **Vesper de Beata**

16.15 **Vesper**. In der Kirche

Abendessen

Lesung - Gebet. Lektüre geistlicher Schriftsteller oder Schriftlesung. Das Abendessen kann zwischen Vesper und Komplet eingenommen werden.

18.45 **Angelus** - Komplet

19.30 **Schlafengehen**
(zwischen 19.30 und 20.00).

Protestantismus Mönche und Klöster

Nach lutherischer Überzeugung

- kommt das Heil allein aus der Gnade Gottes,
 - aus dem menschlichen Handeln kann kein Anspruch auf Heil erwachsen, auch nicht aus dem Eintritt in ein Kloster
 - nicht aus absolutem Gehorsam
 - und nicht aus der Unterwerfung unter ewig bindende Gelübde, die mit der Freiheit des Christenmenschen unvereinbar sind.
 - Maßstab des Handelns ist allein der Glaube.
- Aus dieser Überzeugung folgte historisch zwangsläufig die Auflösung

der Klöster in den evangelischen Gebieten. Heute gibt es wieder eine **Reihe von evangelischen Klöstern – Bruder und Schwesternschaften**, die ihre eigene Geschichte und eigene Lebensformen und Regeln haben. Im Folgenden möchte ich beispielhaft auf einige Gemeinschaften und Klöster eingehen.



Im **Kloster Loccum** nahmen die Mönche den evangelischen Glauben an, blieben aber im Kloster. Nachwuchs kam durch die Kandidaten, die sich auf den künftigen Pfarrdienst vorbereiteten, als eine Art "**Mönche auf Zeit**". Die Regeln wurden entsprechend abgewandelt, die Zahl der **Stundengebete** von sieben auf drei verringert. Um 1700 wurde vom Abt eine neue Klosterordnung erlassen. Bis 1969 war den künftigen Pastoren das Heiraten verboten. Immer wieder wurde ein neuer Abt gewählt, die Kontinuität gewahrt. Das oberste Organ des Klosters ist der Konvent mit Abt und Prior und ausgewählten Geistlichen, er tritt mindestens 2 x im Jahr für je 3 Tage zusammen. In räumlicher und geistiger Nähe gibt

es die Evangelische Akademie Loccum, die sich in vielen Veranstaltungen mit den Fragen unserer Zeit, auch zur Vergangenheit, beschäftigt.

Das **Kloster Amelungsborn** überlebte (ganz im Sinne Luthers) als Klosterschule bis 1810. Seit 1960 gibt es wieder Abt, Prior und Konvent. Daneben gibt es eine **Familiaritas** mit etwa 30 ausgewählten Personen aus ganz Deutschland, die sich ohne ihre Angehörigen 11 Mal im Jahr zu einem **klösterlichen Leben auf Zeit** versammeln. Die vier liturgischen **Stundengebete** (und Wechselgesänge) am Tag sind zu einer höchsten Form entwickelt und bilden das geistliche, spirituelle Rückgrat der Familiaritas.

In **Bad Doberan** es gibt einen Konvent mit 12 Konventualen, Zusammenkünften und Stundengebeten, ähnlich wie im Mutterkloster Amelungsborn!

Die **evangelischen Damenstifte** bilden ebenfalls Konvente mit Äbtissinnen und Konventualinnen, sie kommen durch ihr festes Zusammenleben mit Gebeten dem früheren Klosterleben am nächsten und haben in der Tradition der Nonnen besondere Aufgaben übernommen (Klosterführungen, Veranstaltungen, Ausstellungen). Einige Stifte sind bewusst seit jeher **ökumenisch**, d.h. einige Plätze sind für ka-

tholische Damen vorgesehen.

Das **Kloster Volkenroda**. Die evangelische, ökumenisch offene **Jesus-Bruderschaft** mit **unverheirateten Männern und Frauen und Familien** hat sich (von Gnadenthal kommend) in Volkenroda niedergelassen und die Restaurierung des Klosters betrieben. Einer historischen Spur folgend, als vor 840 Jahren von Volkenroda ein Abt und 12 Mönche in Loccum ein Kloster gründeten, nimmt heute der Abt von Loccum die **Aufgabe der Visitation** in Volkenroda wahr. Seit dem Jahr 2000 gibt es einen **Pilgerweg** Volkenroda - Loccum.



Diese Beispiele sind mögliche Antworten auf das Spannungsverhältnis zwischen dem Klostergedanken und der Reformation. Somit bleibt für evangelische Christen das Spannungsverhältnis bestehen, dass das Mönchtum in seiner mittelalterlichen Konzeption als Irrweg abgelehnt wird, während die unbestreitbaren Leistungen und Werke der Mönchsorden für die Welt, für

die religiöse Gemeinschaft, für den christlichen Glauben, für die theologische Lehre mit Ehrfurcht anerkannt und bewundert werden.

Die evangelischen Kommunitäten

Auszüge aus dem Bericht des Beauftragten des Rates der EKD für den Kontakt zu den evangelischen Kommunitäten 1997:

Auf dem Evangelischen Kirchentag gibt es seit Jahren eine Halle mit der Überschrift 'Evangelisches Kloster'. Hier wirken geistliche Gemeinschaften verschiedener Art zusammen, Schwesternschaften, Bruderschaften, Kommunitäten. Sie beten viermal am Tage miteinander und laden alle Besucher ein mitzubeten. Sie richten im Saal ihres 'Klosters' alles mit besonderer Liebe und Sorgfalt so ein, dass sich alle Besucher als ihre Gäste zum Verweilen eingeladen fühlen. In den kleinen Kojen, in denen sie sich je einzeln vorstellen, geht es ihnen weniger um Werbung für sich selbst als vielmehr darum, ein gemeinsames Leben in verbindlicher Ordnung als einen möglichen Weg von Christen heute vorzustellen.

Seit über 50 Jahren gibt es evangelische Ordensgemeinschaften und evangelische Klöster; und ihre Zahl ist ständig im Wachsen. Ihr Name lautet: **'Kommunitäten'**, das heißt: **Gemeinschaften**.

Denn das ist ihnen allen gemeinsam: Sie wollen Orte sein, "... wo in unserer Zeit des Individualismus und der Anonymität brüderlich-schwesterliche Gemeinschaft eingeübt wird (Gal 6,2)". Zugleich sind sie aber eben auch Orte, an denen im Schutz der verbindlichen Ordnungen des gemeinschaftlichen Lebens die ganz persönliche Eigenart jedes Mitgliedes zu je ihrer besonderen Entfaltung kommen kann.

Viele Evangelische kennen heute mindestens die **Bruderschaft von Taizé**. Sie ist seit Jahrzehnten ein regelmäßiger 'Wallfahrtsort' und Treffpunkt vor allem junger Menschen aus allen Ländern der Welt.

Aber dass es inzwischen allein in Deutschland **mehr als 30 evangelische Kommunitäten** und darüber hinaus eine beachtliche Zahl von Bruder- und Schwesternschaften, Familienkommunitäten, Basisgemeinden und anderen Gemeinschaften gibt, ist den meisten immer noch unbekannt.

Und doch muss man sagen: "Die Wiederentdeckung und Erneuerung kommunitären Lebens gehört mehr und mehr zum Erscheinungsbild (auch) der evangelischen Christenheit in Deutschland, in Europa und darüber hinaus in manchen Kirchen der Weltchristenheit".

Das Wort '**Kommunität**' bezeichnet

in einem engeren Sinn geistliche Gemeinschaften, in denen Christen nach verbindlichen Ordnungen zusammenleben, die sich freiwillig zur Annahme der sog. '**evangelischen Räte**' verpflichtet haben: **Armut** als persönliche Besitzlosigkeit in Gütergemeinschaft (Mk 10,21; Apg 4,32); **Keuschheit** in **Ehelosigkeit** (Mt 19,10-12; 1Kor 7,7); **Gehorsam** als Anerkennung geistlicher Autorität (Mt 23,8; 1Thess 5,12f; Hebr 13,17).

Es handelt sich um eine **besondere Lebensform**, dazu kann man sich nicht selbst entschließen, sondern es ist eine **persönliche Berufung durch Gott**, die ein Mensch hört, wie die Jünger Jesu Ruf in seine Nachfolge gehört haben, und der er folgt wie sie (Mk 1,16-20); in der er sich eine längere Zeit hindurch in Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben der Schwestern bzw. der Brüder einlebt, und die er darin in ständigem Hören auf Gott überprüft, und zu der er dann in einem feierlichen Versprechen (**'Profess'**) vor Gott und vor seinen Mitgeschwistern sein Ja sagt, zunächst für eine befristete Zeit, und schließlich lebenslang.

Kommunitäten in diesem Sinn leben zumeist als **Schwesternschaften** oder **Bruderschaften** für sich. Es gibt aber auch Kommunitäten, in denen **zölibatäre Schwestern und Brüder** in einer Gemeinschaft

zusammenleben (wie z. B. in der Kommunität Imshausen).

Eine wieder andere Art von Kommunitäten sind diejenigen, in denen **Ehepaare mit und ohne Kinder** in gleicher Verbindlichkeit in einer geistlichen Großfamilie zusammenleben (wie die Communität Koinonia in Hermannsburg, die Familienkommunität Siloah in Neufrankroda und die Familien in Gnadenthal sowie in der Basisgemeinde Wulfshagenerhütten).

Auch sie führt und hält eine besondere Berufung zusammen. Auch sie suchen ihrer Lebensform entsprechende Ordnungen, in denen sie eine volle Verfügbarkeit zum Dienst für Gott und füreinander leben können.

In einem weiteren Sinn schließlich gehören zu dem Kreis der in verbindlich geordneter Gemeinschaft lebenden Christen die verschiedenen Bruderschaften und Schwesternschaften hinzu, deren Mitglieder ein normales bürgerliches Familien- und Berufsleben führen, darin aber bestimmten Regeln folgen, sich gegenseitig helfen und gemeinsam der Kirche dienen möchten. Dazu zählen vor allem die **Schwestern des Ordo Pacis**, die **Brüder der Evangelischen Michaelsbruderschaft** sowie die **Schwestern und Brüder der Ansverus-Kommunität** und der **Vereinigung**

vom gemeinsamen Leben.

Im engeren Sinn ist die **bruderschaftliche Bewegung** in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Ursprung der Kommunitäten zu sehen.

Aus dem Schweizerischen Diakonieverein gingen die **Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben** hervor, die sich in Deutschland mit den verheirateten Geschwistern zur 'Vereinigung vom gemeinsamen Leben im Ökumenischen Christusdienst' zusammengeschlossen haben. Sie leben heute an verschiedenen Orten und haben ihren Mittelpunkt im **Ökumenischen Lebenszentrum Ottmaring** (bei Augsburg), zusammen mit der Fokularbewegung.

Die ältesten Kommunitäten sind in der ersten Nachkriegszeit entstanden, unter dem Eindruck der ungeheuerlichen Schuld wie auch der vielen Leiden und Zerstörungen des Krieges. Manche von ihnen haben eine unmittelbare Vorgeschichte im Leben der Bekennenden Kirche während der NS-Zeit.

Die Kommunität Imshausen z.B. ist direkt aus dem politischen Widerstand hervorgegangen. Ihre Gründerin, Vera von Trott, war eine Schwester des Widerstandskämpfers Adam von Trott zu Solz.

Die **Mitgliederzahlen** sind verschieden. Es gibt einige große Gemeinschaften mit über 100 Mitgliedern wie die Marienschwesternschaft und die Kommunität **Christusbruderschaft in Selbitz**; eine Reihe von Gemeinschaften um 50 wie z. B. die **Communität Casteller Ring**, die **Schwesternschaft des Julius-Schniewind-Hauses** und die **Christusträger - Brüder und Schwestern**; sowie zahlreiche kleinere Gemeinschaften und auch ganz kleine Zellen wie die Kommunität 'Freue dich' in Gnesau (Österreich).

Aus dem Leben der Kommunitäten

In all diesen verschiedenen geistlichen Gemeinschaften ist der **Gottesdienst die Mitte ihres Lebens**. Die **'lebendige Stimme' der Heiligen Schrift und die Feier des Heiligen Abendmahls** gehören überall fest zusammen und sind die geistliche Nahrung, von der sie im gemeinsamen Alltag leben.

Die Verlängerung des Gottesdienstes in den Alltag hinein sind die **täglichen Gebetszeiten** in der Morgenfrühe, zur Mittagszeit, am Abend und zur Nacht. Die Formen sind je nach Herkunft verschieden. Ein wesentliches Element des täglichen Gebets ist die Fürbitte.

Zum Leben der Kommunitäten ge-

hört eine feste Ordnung des gemeinschaftlichen Lebens. Der **Eintritt in eine Kommunität** ist grundsätzlich eine **Sache des Gehorsams** gegenüber einem persönlichen Ruf Christi in seine Nachfolge auf diesem Weg und in diese Gemeinschaft hinein. Es bedarf darum einer hinreichend langen Zeit der Klärung, ob es sich wirklich um einen solchen Ruf handelt und ob es wirklich diese Gemeinschaft dieser Brüder oder Schwestern ist, für die er ergangen ist, - sowohl auf seiten der Eintrittswilligen wie auch von seiten der betreffenden Kommunität. Meist ist diese Zeit in zwei Phasen gegliedert: eine erste kürzere des gegenseitigen Kennenlernens im Mitleben (**Postulat**), danach eine zweite längere Phase im Miteinanderleben (**Noviziat**), zu der auch ein intensiver Unterricht gehört, der dem Verstehen der Ordnung des Zusammenlebens gewidmet ist, vor allem einer persönlichen Einführung in alle geistlichen Vollzüge (Formen des Gebets, der persönlichen Schriftbetrachtung, der Meditationsübungen, natürlich auch eine Einführung in den Gottesdienst), aber auch zum Beispiel über die Geschichte der Kommunität sowie überhaupt des Ordenswesens. Die endgültige, lebenslang gültige Aufnahme wird in einem feierlichen **Profess-Gottesdienst** begangen.

Nach dem **benediktinischen Prin-**

zip 'ora et labora' (Bete und arbeite) wird jedem Mitglied nach seiner Eignung und Begabung sein Part bei der Bewältigung der Arbeiten bestimmt, die die Kommunität als ganze auf sich nimmt.

Im Blick auf diesen ganzen Bereich vielfältiger diakonischer und missionarischer Arbeit gilt: Den Grundsatz im Leben aller Kommunitäten, dass "dem Gottesdienst und Gebet nichts vorzuziehen ist" (Regel Benedikts), kann man nur verstehen und würdigen, wenn man das vielfältige Engagement diakonischer, missionarischer und seelsorgerlicher Art als unmittelbar daraus hervorgehend und eng und wesentlich damit verbunden wahrnimmt und versteht. **'Leiturgia'** (Gebet), **'Martyria'** (Zeugnis), **'Diakonia'** (dienende Liebe) und **'Koinonia'** (geschwisterliche Gemeinschaft) gehören in allen Kommunitäten wesentlich-eng zusammen. "Bruderschaft ist Diakonie an der Welt ..."

Kommunitäten und ihre Landeskirchen

Das Verhältnis der Landeskirchen zu den Kommunitäten ihres Bereichs ist inzwischen durchweg frei von den Berührungsreserven der Anfangszeit. Umgekehrt ist es für die Kommunitäten nach wie vor von sehr großer Bedeutung zu wissen, dass sie von ihren **Landeskirchen** in ihrer Eigenart anerkannt

und geschätzt werden. Dafür sind die **Erklärung der Bischofskonferenz** der VELKD vom Mai 1976 und der Beschluss der 7. Synode der EKD auf ihrer 7. Tagung im November 1990 wichtige Marksteine.

Kommunitäten und Ökumene

Von Anfang an und in allen nach Herkommen und Lebensart verschiedenen Kommunitäten ist die Einheit der Kirche im Sinne des Nizänischen Glaubensbekenntnisses ein wesentliches Thema. Das hat seinen entscheidenden Grund in der zentralen Bedeutung von Gottesdienst und Gebet im praktischen Leben ihres Alltags. Wer so geistlich-intensiv aus dem ständig-wachen Hören auf die lebendige Stimme der Heiligen Schrift als Gemeinschaft lebt, vernimmt überall die letzte Bitte Jesu an seinen himmlischen Vater, "daß sie alle eins seien" (Joh 17,20-26), und bezieht das nicht nur konkret auf das Eins-Sein der Schwestern und Brüder in der eigenen Gemeinschaft, sondern zugleich auf die ganze Kirche (1Kor 1,1f).

MUK-PUBLIKATIONEN

1 Matthias Wörther

Zukunftsperspektiven der Medienpastoral.

2 Matthias Wörther

Religiöse Zeichen im Spielfilm

3 Gottfried Posch

The Sixth Sense. Totenerscheinungen im Spielfilm

4 Gottfried Posch

Gewalt überwinden. Chagall: Die weiße Kreuzigung

5 Matthias Wörther

Gestaltung von Overheadfolien (Januar 2002)

6 Franz Haider / Klaus Hinkelmann.

Grundkurs Filmgeschichte (Februar 2002)

7 Franz Haider

Zum Einsatz von Digitalkameras (März 2002)

8 Gottfried Posch

Jesusfilme im Spiegel der Zeit (Mai 2002)

9 Ralph Geisenhanslüke

Der Abspann (Juli 2002)

10 Matthias Wörther

Fearless (September 2002)

11 Franz Haider / Matthias Wörther

Medienreligiösität (Dezember 2002)

12 Gottfried Posch

Liturgische Filmnächte (Januar 2003)

13 Cora Stephan

Mordgeschichten (Februar 2003)

14 Haider / Hinkelmann / Wörther

Der Geschmack des Blutes (März 2003)

15 Gottfried Posch

Schuld und Vergebung im Kurzfilm (April 2003)

16 Klaus Hinkelmann

Thema Kurzfilm (Oktober 2003)

17 Renate Krier u.a.

20 Kurzfilm-Highlights (November 2003)

18 Werner Schulz

Methoden der Filmauswertung (Dezember 2003)

19 Renate Krier

Linktipps (März 2004)

20 Fachstelle 'muk'

Das aktuelle Urheberrecht (Mai 2004)

21 Matthias Wörther

Dancer in the Dark. (Juli 2004)

22 Gottfried Posch

Arbeiten mit Photos und Einzelbildern (September 2004)

23 Klaus Hinkelmann

40 Jahre Alexis Sorbas (November 2004)

24 Renate Krier

Kreatives Schreiben (Dezember 2004)

25 Gottfried Posch

Luther im Religionsunterricht (Februar 2005)

26 Franz Haider / Sabine Sautter

Kino- und Filmarbeit 1 - Hilfreiche Materialien und Adressen (März 2005)

27 Matthias Wörther

Schäumende Medien. Überlegungen zu Sloterdijk (Mai 2005)

28 Otmar Schöffler u.a.

13 x 2 - Spielfilmtipps für den Religionsunterricht (Juli 2005)

29 Matthias Wörther

Spielfilm im Unterricht. Didaktik, Anregungen, Hinweise (September 2005)

30 Franz Haider

Kino- und Filmarbeit 2 - Modelle und Beispiele (Dezember 2005)

31 Gottfried Posch

Kurzfilm im RU. Kriterien, Methoden, praktische Beispiele (März 2006)

32 Matthias Wörther

Augenlust. Digitale Bilder in der Bildungsarbeit (Mai 2006)

33 Gottfried Posch

Infokoffer Christentum (November 2006)

34 Gottfried Posch

Du sollst nicht töten (März 2007)

ISSN 1614-4244

Die Reihe wird fortgesetzt.

Sämtliche Publikationen sind als PDF-Dateien auf unserer Homepage www.m-u-k.de verfügbar oder können bei muk, Schrammerstr. 3, 80333 München Tel. 089/2137 1544, fs muk@web.de kostenlos angefordert werden.